

## Peter Konwitschny am 27.5.2018 bereits zum 3. Mal bei uns

## ... auch auf der Operettenbühne zu Hause!

Peter Konwitschny gehört zu den bedeutendsten deutschen Regisseuren. Er ist vor allem mit über 100 Inszenierungen im Musiktheater tätig und hier mit Schwerpunkt Oper von Barock bis in die Moderne. In München hat er am Nationaltheater mit großem Erfolg bisher drei Wagner-Opern inszeniert: „Parsifal“, „Tristan und Isolde“ und „Der fliegende Holländer“. Und jetzt kommt er mit einer Operette ins Gärtnerplatztheater. Noch vor seinem Debüt dort und während der Probenarbeiten ist Peter Konwitschny wieder zu einem Künstlergespräch bei uns – schon zum 3. Mal! Trotz des schönen Wetters ist der Saal im Künstlerhaus sehr gut gefüllt. Unter der bewährten Moderation von Monika Beyerle-Scheller beantwortet er viele Fragen zu seiner Schaffens- und Vorgehensweise mit dem Schwerpunkt der Neuinszenierung der Operette „Der tapfere Soldat“ von Oscar Straus. Dieses selten gespielte Werk – man kennt von Straus vor allem die Operette „Der Walzertraum“ – ist vielen unbekannt. Es basiert auf der Komödie „Helden“ von George Bernard Shaw und wurde 1908 in Wien uraufgeführt. Deshalb hören wir zur Einstimmung Marsch und Chor aus dem 2. Akt, gespielt vom WDR Rundfunkorchester unter der Leitung von Siegfried Köhler.

Konwitschny bezeichnet die Operette als „großartiges Genre“, das durch falsche Inszenierungen oft nur als lustig und leicht abgetan wird. „Der tapfere Soldat“ handelt vom Krieg im Großen und im Kleinen und ist nicht nur sarkastischer Hintergrund. Heldenverehrung wird gern als Vorbild in der Gesellschaft angesehen, führt aber oft auch zu Fehlleitungen. Das sehen wir global leider heute noch ganz aktuell. Das Stück ist eine Familiengeschichte, die während eines Krieges stattfindet – mit viel Liebe in mehreren Richtungen. Es ist der Serbisch-Bulgarische Krieg 1885/86, der von Shaw und dann auch von Straus mehr zufällig und deshalb zeitunabhängig genommen wurde. Deshalb verzichtet Konwitschny auch auf Historisierung in den Kostümen und beim Bühnenbild. Der Intendant des Gärtnerplatztheaters Josef Köpplinger fragte vor über 3 Jahren bei Konwitschny an, ob er diese Operette inszenieren wolle. Er sagte sofort zu, auch wenn er sich mit Thema und Musik erst noch beschäftigen musste. Nach dem

genauen Studium von Musik und Text traf er sich wie üblich 4 bis 5 Mal über mehrere Tage mit Johannes Leiacker, seinem bewährten Bühnenbildner, der auch für die Kostüme zuständig ist. Hier wird dann im vielstündigen Dialog die Konzeption sowie die szenische Verwirklichung erarbeitet. Dabei werden Ideen entworfen, verändert und auch mal verworfen. Später kommt dann noch der Dramaturg hinzu, leider oft zu spät auch der häufig viel beschäftigte Dirigent und dann natürlich noch die Protagonisten. Die mehrwöchige Probenarbeit hier am Gärtnerplatz bezeichnet er bis jetzt als sehr zufriedenstellend, besonders mit den hervorragenden Sängern und Sängerinnen.

Besonders geliebt und in den Vordergrund gerückt sind für Konwitschny die Inszenierungen von „Gräfin Mariza“ und der „Csárdásfürstin“ von Emmerich Kálmán an mehreren Opernhäusern. Die „Csárdásfürstin“ in Dresden führte zu einem regelrechten Skandal beim Publikum, aber auch bei den Verantwortlichen. Dabei spielten Intrigen zwischen Dirigent und Intendanz eine wichtige Rolle, was sogar gerichtlich zu Gunsten von Herrn Konwitschny geklärt werden musste. In diesem Zusammenhang betonte er, dass er jede Inszenierung nur einmal und dann sehr intensiv erarbeitet und Änderungen nicht akzeptiert, weil er darin keine Verbesserung sieht. Deshalb konnte er auch 2 Anfragen („Lohengrin“ und „Der fliegende Holländer“) für die Bayreuther Festspiele nicht annehmen, da er keine neue Opernregie erfinden wollte.

Danach wird noch über mehrere Inszenierungen von Peter Konwitschny gesprochen. „Die Soldaten“ von Bernd Alois Zimmermann wurde in diesem Jahr in Nürnberg gezeigt und gelobt – von der Kritik und von den IBS-Mitgliedern, die zu einer Vorstellung nach Nürnberg gefahren waren. Soldaten sind von Konwitschny in Banker, Manager verwandelt, da sie im Leben viel gegenwärtiger sind. Ein Regieeinfall hierzu: Nach der Pause kommt das Publikum auf die Bühne und die Protagonisten spielen im Saal und kommen dann später zum Publikum auf die Bühne. Eine vergleichbare Besonderheit gibt es bei Verdis „Don Carlos“ in Hamburg, später auch in Wien, wo das Autodafé noch in

der Pause durch aktuelle Videoeinspielungen und ähnliches fortgesetzt wird. Weniger bekannt ist, dass Konwitschny auch Regie für Schauspiele geführt hat – schon in seiner frühen Zeit, aber auch später: „Faust“ und „König Lear“ in Graz und „Maria Stuart“ in Stockholm. Auf die Unterschiede zwischen Schauspiel und Oper gefragt, antwortete er prägnant: „Schauspielen heißt komponieren“ und „Oper machen heißt Musik inszenieren“. Dabei habe man als Regisseur beim Schauspiel mehr künstlerische Freiheit – bei der Oper sollte man „musikalisch gebildet“ sein. Lieblingshäuser hat Peter Konwitschny nicht; es gehe vielmehr um die Zusammenarbeit mit den Intendanten und auch Dirigenten. Die langjährige Zusammenarbeit mit Ingo Metzmacher in Hamburg war eine für ihn sehr fruchtbare Phase. Noch in diesem Herbst kann man eine Neuinszenierung von Mozarts „Idomeneo“ in Heidelberg erleben sowie eine Wiederaufnahme von Wagners „Tannhäuser“ in Dresden. Nach einer Oper gefragt, die Konwitschny noch inszenieren möchte, nennt er „Figaros Hochzeit“ und „Otello“. Zum Abschluss hören wir dann noch das wohl bekannteste Stück aus dem „Walzertraum“, „...einmal nur leben, lieben im Mai, eh es vorbei“, gesungen von Fritz Wunderlich.

**Nachtrag:** Der Autor hatte Karten für die Premiere von „Der tapfere Soldat“ im Gärtnerplatztheater. Zusammen mit einigen IBS-Mitgliedern war er auch auf der anschließenden Premierenfeier, auf der Intendant Köpplinger in einer launigen Rede sämtliche Mitwirkenden vorstellte. Die Operette mit ihrer Musik und den hervorragenden Sängern und Sängerinnen, auch die Inszenierung haben dem Publikum überwiegend gut gefallen: vor der Pause operettenhaft heiter und humorvoll, nach der Pause mehr Ernst und Tiefgang. Mehr sei nicht verraten! Ein langer Applaus (ohne Buhs) zeigte dies deutlich – auch die weiteren Gespräche bei der Premierenfeier, die erst nach Mitternacht zu Ende ging. Wer es im Juli nicht mehr schafft, kann auch in der neuen Saison im April 2019 einen Besuch im Gärtnerplatztheater einplanen, wo an 4 Abenden „Der tapfere Soldat“ auf dem Programm steht.

Helmuth Sauer